

## Sachverstand für Seelenfragen

Immer mehr Menschen leiden an psychischen und psychosomatischen Erkrankungen. Warum ist das so? Mit welchen Therapien und Methoden kann man ihnen helfen? Das Kompetenz-Centrum für Psychiatrie und Psychotherapie leistet auf vielfältige Weise Aufklärung, Beratung und Unterstützung für die Krankenkassen und die Medizinischen Dienste.

IN DEUTSCHLAND SIND jedes Jahr rund 27,8% der erwachsenen Bevölkerung von einer psychischen Erkrankung betroffen. Neuesten Zahlen der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN) zufolge entspricht das rund 17,8 Millionen Betroffenen. Zu den typischen Erkrankungen zählen Angststörungen, affektive Störungen (u. a. Depressionen) und Störungen durch Süchte.

### Krankgeschrieben mit psychischer Diagnose

Psychische Diagnosen führen immer öfter zu Krankenschreibungen – das belegen auch Zahlen der gesetzlichen Krankenkassen. So ist zum Beispiel nach Angaben der AOK die Anzahl der Krankenschreibungen aufgrund psychischer Erkrankungen zwischen 2006 und 2015 um knapp 50% gestiegen. Die DAK berichtet, dass sich das Arbeitsunfähigkeitsvolumen infolge psychischer Erkrankungen in den letzten zwanzig Jahren mehr als verdreifacht habe, und auch bei den Versicherten der BKK gehen bereits rund 15% der Krankentage auf psychische Erkrankungen zurück.

### Auch Kinder betroffen

Mittlerweile gibt es auch bei Kindern und Jugendlichen Entwicklungen, die Anlass zur Sorge bereiten: Experten gehen davon aus, dass 8 bis 15% aller Kinder und Jugendlichen psychische Auffälligkeiten zeigen. Dazu gehören emotionale Probleme, Störungen des Sozialverhaltens, ADHS, Depressionen, Angst- und Zwangsstörungen sowie gestörtes Essverhalten. Dass Zahlenangaben und Schätzungen schwanken, ist auf unterschiedliche Erhebungsmethoden zurückzuführen.

Für Dr. Christoph Tolzin, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, ist die Zunahme psychischer Störungen und Erkrankungen kein Wunder, sondern vielmehr logisches Ergebnis einer schwierigen gesellschaftlichen Entwicklung: »Familienverbände zerbrechen. Freundschaften kann man

nicht mehr pflegen, weil alle nach Schule, Studium oder Ausbildung wegziehen. Und dann ist da noch das Smartphone, das den Freund ersetzt, mit dem man sich früher vielleicht getroffen hätte, um gemeinsam etwas zu unternehmen oder einfach zu reden. Wenn man ständig am Handy hängt und in den sozialen Medien den Alltag postet, wenn man dazu womöglich auch beruflich unter Druck steht und sich alles immer so fortsetzt, dann ist das, was früher den Menschen ausgemacht hat, verloren. Kommunikation und das Leben im Verbund mit Familie oder Freuden sind auf der Strecke geblieben.«

Der Leiter des Kompetenz-Centrums Psychiatrie und Psychotherapie (KCPP) differenziert: »Die organisch determinierten psychischen Erkrankungen wie die Schizophrenie oder die bipolare Störung nehmen nicht zu, sondern sind in allen Kulturkreisen nahezu gleich häufig. Was zunimmt, sind die Demenz – allein dadurch, dass die Menschen immer älter werden – und die sogenannten erworbenen Störungen – Persönlichkeitsstörungen als frühe Störungen und Neurosen als späte Störungen sowie Essstörungen und Süchte.

### Verbesserung dank Psychotherapie-Richtlinie?

Wer in der Vergangenheit psychische Probleme hatte und professionelle Hilfe suchte, musste oft lange und manchmal erfolglos auf eine Therapie warten. Mit der überarbeiteten Psychotherapie-Richtlinie des Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA), die seit 1. April 2017 in Kraft ist, soll sich die Situation nun verbessern. Dass die Richtlinie reformiert wurde, sei, so Tolzin, bereits 2013 mit dem Koalitionsvertrag der Bundesregierung angestoßen worden. »Der Zugang zur ambulanten Psychotherapie muss erleichtert und das Antragsverfahren entbürokratisiert werden«, habe darin gestanden – ein Ziel, das Bundesgesundheitsminister Gröhe im SGB V umgesetzt habe. »Wir haben das dann letzten Endes versucht, in Papier zu gießen«, erklärt Tolzin. Dass die Richt-



linie im Frühjahr erfolgreich auf den Weg gebracht werden konnte, daran hat das KCPP einen erheblichen Anteil: »Es gab im Vorfeld diverse Arbeitsgemeinschaften zur Reform der Richtlinie, eine beim G-BA, eine weitere beim GKV-Spitzenverband und eine dritte beim AOK-Bundesverband. In allen dreien waren wir vertreten, haben beraten, diskutiert, gerungen und letztendlich gemeinsam ein Ergebnis erzielt, mit dem alle (gut) leben können.«

Tolzin ist sich sicher: »Die neu geschaffenen Möglichkeiten beispielsweise zur Akutbehandlung und die Sprechstunden beim Psychotherapeuten werden dazu führen, dass mehr Patienten ganz zeitnah eine orientierende Hilfe und psychotherapeutische Leistungen erhalten.« Außerdem hofft er, dass es zu einer Ausweitung der Gruppenpsychotherapie kommt, weil diese für manche Patienten effektiver sei als Einzeltherapien. Für die Therapeuten werden neue Anreize geschaffen. »Wenn sie mit zwei Stunden bei einer neunköpfigen Gruppe deutlich mehr verdienen als mit neun Stunden Einzeltherapie, dann ist es für den einen oder anderen Therapeuten endlich auch lukrativer, Gruppentherapien anzubieten.«

### Viele Themen und Aufgaben

Neben der Psychotherapie-Richtlinie beschäftigt sich das KCPP derzeit mit vielen anderen Themen. Dazu gehören beispielsweise der Bericht über den Nutzen von Verhaltenstherapie, die Prüfung der systemischen/

Familientherapie, die ambulante Sozialtherapie, die psychiatrische häusliche Krankenpflege, aber auch die geplanten Medizinischen Behandlungszentren für

Erwachsene mit geistiger Behinderung oder schweren Mehrfachbehinderungen. »Dauerbrenner ist dennoch das pauschalierende Entgeltsystem für psychiatrische und psychosomatische Einrichtungen, kurz PEPP«, erklärt Tolzin: »Und im Unterausschuss Psychotherapie des G-BA geht es ganz aktuell unter anderem um Störungen durch Tabak und Koffein, eigentlich gar keine Indikationen für Psychotherapie, aber ein gutes Beispiel dafür, dass immer wieder neue Themen auf den Tisch kommen.« Ob Cannabis als Therapieoption für Schwerstkranke, Ess-Sucht im Zusammenhang mit Adipositas-Chirurgie, posttraumatische Belastungsstörungen bei Flüchtlingen oder Spielsucht und Internetabhängigkeit bei Kindern und Jugendlichen – die Experten des KCPP sind in

vielen Feldern gefragt und aktiv. Gemeinsam mit acht Mitarbeiterinnen, darunter eine Psychiaterin und eine Kinder- und Jugendpsychiaterin, jeweils mit Zusatzbezeichnung Sozialmedizin, und psychologische Psychotherapeutinnen, erarbeitet Tolzin Grundlagen und Empfehlungen für die MDK-Begutachtung und Beratung, für Richtlinien und Leitlinien und entwickelt diese weiter. Darüber hinaus erstellt das Team Stellungnahmen und Gutachten, zum Beispiel zu neuen Untersuchungs- und Behandlungsmethoden wie Online-Behandlungsprogrammen bei depressiven Störungen.

### Entwicklungen beeinflussen

Das KCPP ist eine organisatorisch eigenständige Einrichtung der Medizinischen Dienste und des GKV-Spitzenverbandes, die beim MDK Mecklenburg-Vorpommern und beim MDK Hessen angesiedelt ist. »So können wir problemlos verschiedene Regionen abdecken. Von Rostock aus sind wir schneller in Berlin und Hamburg, von Oberursel aus schneller in Nordrhein-Westfalen und im Süden«, so Tolzin, der seit Gründung des KCS im Jahr 2000 mit Begeisterung dabei ist. Das KC übernimmt vor allem systemberatende Aufgaben im Auftrag der gesetzlichen Kranken- und Pflegeversicherung sowie des MDS und der MDK-Gemeinschaft. Es berät in den Gremien des G-BA, den themenspezifischen Arbeitsgruppen des GKV-Spitzenverbandes und auch in Arbeitskreisen des Bundesministeriums für Gesundheit (BMG).

Spannend ist es für Tolzin, und da zitiert er einen langjährigen inzwischen verstorbenen Geschäftsführer des MDK Mecklenburg-Vorpommern, einen Teil der *Definitionsmacht* zu haben: »Eigentlich hat sie natürlich der G-BA, aber wir können zumindest mitwirken. Und auch dank guter Beziehungen zur Kassenseite haben wir die Chance, am Entwicklungsprozess teilzuhaben.«

Infos auch unter [www.kcpp-mv.de](http://www.kcpp-mv.de)

**Beraten, mitwirken,  
Einfluss nehmen**

**Soziale Medien  
können keine Freund-  
schaften ersetzen**



**Dorothee Buschhaus** ist  
Redakteurin der MDK-Gemeinschaft.  
[d.buschhaus@mds-ev.de](mailto:d.buschhaus@mds-ev.de)